Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

14.1.1929 (No. 14)

Visual Library

Montag, 14. Januar 1929 **174. Jahrgang Nr. 14**

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung

mit

Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Be... Teil: Dr. Brix-ner, ...ich Gerhardt; für Sta... Heinrich Gerhardt; f... Joho; für Musik: ... und den übrigen Textteil ... Inserate: H. Schriever, f... Druck und Verlag „Karlsruher T... Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. ... Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Reda... feiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. ... fürst 125. Für unverlangte Manuskripte übern... Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde d... tion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: ... Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kai... aße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Wieder ein autonomistischer Wahlsieg.

In aller Kürze.

Owen Young und Pierpont Morgan, sowie als Ersatzmann Perkins sind zu amerikanischen Sachverständigen für die Reparationskonferenz ernannt worden.

*

Die erneute Bemühung des Weißen Hauses, der bei den Beratungen des Senats über den Kelloggpakt eingetretenen Stockung ein Ende zu machen, ist fehlgeschlagen. Die Gruppe von Senatoren, die verlangte, daß in den Vertrag eine Erläuterung eingefügt werde, hat beschlossen, sich der Festsetzung eines Termins für die Abstimmung über die Ratifizierung zu widersetzen.

*

Die Washingtoner Gesundheitsbehörde gab bekannt, daß in den letzten sieben Wochen 26 000 Menschenleben der Grippeepidemie zum Opfer gefallen sind. Das Neuyorker Gesundheitsamt meldet über 3600 Grippeerkrankungen seit dem 1. Januar.

*

In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd in einer Entfernung von 8400 Kilometern liegt. Der Herd dürfte an den nördlichen Randgebieten und dem Pazifischen Ozean zu suchen sein.

*

Der österreichische Maler und Bildhauer Emil Fuchs hat sich gestern wegen einer schweren Krankheit erschossen. Er war 1866 in Wien geboren und kam 1897 nach England, wo er u. a. eine Anzahl Denkmäler und Medaillons schuf.

*

* Die Wiener Dirigentin Lisa Maria Mayer will sich von ihrem Mann wegen der Vorgänge in der Berliner Philharmonie scheiden lassen, um ihren künstlerischen Ruf wieder herzustellen.

*

In die St. Wolfgangskapelle in der Nähe von Schleiz drangen unbekannte Diebe ein und stahlen dabei ein dreiteiliges Gemälde vom Barmherzigen Samariter aus dem 17. Jahrhundert. Der Magdalenen-Altar, der aus dem 15. Jahrhundert stammt, ist von den Dieben stark beschädigt worden.

*

Wie die Blätter melden, sind während eines Sturmes im Schwarzen Meer der auf der Fahrt nach Konstantinopel befindliche holländische Handelsdampfer „Helene" bei Kap Kapi Akra (Dobrudscha), das belgische Petrolenmschiff „Petroline" und ein englisches Fahrzeug bei Schabla (Dobrudscha) gestrandet.

*

Ein Armenier namens Ivan Yvanowitsch gab gestern in Paris auf den Generalsekretär der armenischen Kirchengemeinde, Barnnakion, nach Schluß des Gottesdienstes einen Schuß ab, ohne ihn zu treffen. Der Täter flüchtete und verübte darauf in seiner Wohnung Selbstmord.

* Näheres siehe unten.

Schweres Lawinenunglück

Drei Tote.

WTB. Paris, 14. Jan.

Nach einer Meldung aus Montiers wurden elf Touristen, von denen sieben aus Annecy stammen, 550 Meter unterhalb der Spitze des Mont Jovet von einer Lawine verschüttet. Infolge des Frostes hatte der sehr brüchig gewordene Schnee beim Erklimmen einer steilen Anhöhe nachgegeben, und die Touristen wurden von den nachstürzenden Schneemassen verschüttet und 800 Meter tief hinabgerissen. Acht Touristen konnten sich frei machen, und versuchten, den übrigen drei zur Hilfe zu kommen. Diese konnten jedoch nur als Leichen geborgen werden.

Meuterei im Gefängnis.

WTB. Philadelphia, 14. Jan.

Im Distriktsgefängnis entstand wegen ungenügender Verpflegung eine Meuterei der Gefangenen, die die Gefängnisbeamten mit Möbelstücken bombardierten. Die Polizei schlug den Aufstand unter Anwendung von Tränengas nieder. Die Behörden haben zugegeben, daß das für 1500 Insassen erbaute Gefängnis mit 1750 Gefangenen belegt war.

Die Ersatzwahlen im Elsaß.

Stürmel in Altkirch gewählt. — Hauß in aussichtsreicher Stichwahl.

B. Paris, 14. Jan.

Am Sonntag fanden im Elsaß die Kammerersatzwahlen statt, um den Autonomisten Ricklin und Rosse, die die Kammer bis November als nicht wählbar erklärt hatte, Nachfolger zu geben. An Stelle Rosses stellten die Autonomisten in Kolmar Renee Hauß als Kandidaten auf, die sogenannten nationalen Parteien den Pfarrer Hanser, die Sozialisten den Adjunkten Richard, die Kommunisten Muerschel, während die Radikalsozialisten auf eine eigene Kandidatur verzichtet hatten. In Altkirch, dem Wahlkreis Ricklins, kandidierte der Autonomist Stürmel, der bekanntlich im Kolmarer Prozeß freigesprochen worden war. Ihm stand der frühere Abgeordnete Silbermann gegenüber, der von den Rechtselementen unterstützt wurde.

Die Ersatzwahl im Wahlkreis Altkirch führte zur Wahl des autonomistischen Kandidaten Stürmel, der 7144 Stimmen erhielt, gegen den unabhängigen nationalen Kandidaten und früheren Abgeordneten Silbermann mit 3650 Stimmen. In Kolmar erhielt der Autonomist Hauß als Kandidat der Vereinigten Elsässer 8690 Stimmen und hatte damit seine Gegner weit überflügelt. Der nationale Katholik Hanser, sein schärfster Rivale, erhielt 4539 Stimmen, der Sozialist Richard 3589, der Kommunist Muerschel 2835. So wird Hauß am nächsten Sonntag mit Sicherheit als Platzhalter für Professor Rossé gewählt werden.

Der Ausgang der Ersatzwahlen in Altkirch und Kolmar bedeutet eine schwere Niederlage der französischen Regierung und einen vollen Erfolg der Autonomisten. Durch die Ausschiffung Ricklins und Rossés habe man jetzt nur erreicht, daß zwei andere Opfer der vorjährigen Autonomistenverfolgung an ihrer Stelle in die Kammer einziehen: Hauß und Stürmel. Zwei junge tatkräftige Männer, die monatelang in den gleichen Gefängnissen und unter der gleichen „Hochverrats"-Anklage wie Ricklin und Rossé gesessen haben. Beide sind im Oktober vorigen Jahres als Protestkandidaten für die Bezirkstage aufgestellt und als solche gewählt worden. Sie haben gezeigt, daß sie ohne leere Demonstrationen, aber mit festem Willen in diesen Körperschaften sachliche Arbeit zu leisten wissen, mit dem Ziele voller Selbstverwaltung Elsaß-Lothringens.

Von französischer Seite hat man seit Monaten alle Minen springen lassen, um die Wahlen zu einer Niederlage der Heimatbewegung zu machen. Gerade auch der Kampf des Straßburger französischen Bischofs Ruch gegen die heimatlich eingestellte katholische Elsässische Volkspartei ist besonders auf dieses politische Ziel eingestellt gewesen. Er hat die „nationalen" Elemente veranlaßt, aus der Partei auszutreten und selbst eine „nationalkatholische" Partei zu gründen, den „Elsässischen Nationalen Volksbund". Sein Kandidat für Kolmar, der katholische Pfarrer Hanser, für den auch die kirchenfeindlichen Demokraten und Radikalen, ja auch das durchaus antikirchliche Straßburger „Journal d'Alsace et de Lorraine" sich einsetzten, hat trotzdem keine Aussicht, ins Palais Bourbon einzuziehen.

Der Entscheidung der elsässischen Wähler kann eine erhöhte Bedeutung wegen des bevorstehenden neuen Autonomistenprozesses gegen den freiwillig ins Elsaß zurückgekehrten Dr. Roos zu. Das neue Bekenntnis des elsässischen Volkes zur Heimatbewegung zeigt, daß der autonomistische Gedanke kein künstlicher Import von außen ist, sondern gewachsen aus dem Willen Elsaß-Lothringens, auch im Rahmen des französischen Staates seine überlieferte kulturelle und weltanschauliche Eigenart zu wahren und zu entfalten.

Glatteis stört den Verkehr.

Tauwetter in Berlin. — Zahlreiche Autos beschädigt. — Neuer Wettersturz. — Kältewelle in Italien.

B. Berlin, 14. Jan.

Ueber Nacht hatte es in Berlin zu tauen begonnen. Ein starker Westwind brachte plötzliche Erwärmung, die die letzten Reste des Schnees rasch zum Schmelzen brachte und im Berliner Straßenbild Verheerungen anrichtete, wie man sie sich nicht schlimmer denken kann. Schon in den Vormittagsstunden des Sonntags boten die Straßen der Hauptstadt ein geradezu trostloses Bild. Der Verkehr stockte nahezu völlig, da die meisten Straßen unpassierbar waren. Alle Kräfte wurden angespannt, um wenigstens im Zentrum der Stadt die Wiederaufnahme eines geregelten Verkehrs zu ermöglichen. In den Nachmittagsstunden aber sank die Temperatur plötzlich wieder rapid, und es bildete sich in den Straßen eine starke Eisschicht. Dieses plötzlich auftretende Glatteis hatte eine ganze Reihe schwerer Verkehrsunfälle zur Folge, von denen besonders die Autobusse und Automobile betroffen wurden.

Ganz katastrophal wirkten sich diese Zustände auf der Chaussee, die von Wannsee nach Charlottenburg führt, aus. Da noch kein Sand gestreut war, kamen die Fahrzeuge auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und sausten in immer schnellerem Tempo unaufhaltsam den Hügel hinab. Alles Bremsen war umsonst. Die Wagen fuhren mit unglaublicher Geschwindigkeit den Berg hinunter und auf die schon unten stehenden Wagen auf. Viele rasten führerlos gegen Bäume und wurden teilweise stark beschädigt. Immer mehr Wagen versammelten sich am Ende der Straße und bildeten schließlich einen wirren Knäuel, aus dem es keine Rettung mehr gab. Innerhalb einer knappen Stunde befanden sich über fünfzig Wagen in mehr oder minder demoliertem Zustand auf der Chaussee, standen hilflos gegen die Bäume geschleudert oder lagen im Chausseegraben. Schwere Autobusse mit zahlreichen Passagieren und leichte Privatwagen bildeten ein einziges furchtbares Durcheinander. Viele Personen erlitten schwere und leichtere Verletzungen. Die meisten Fahrer mußten ihre Wagen zurücklassen, da an ein Weiterfahren oder an eine Reparatur nicht zu denken war. Noch in den späten Abendstunden war die Unglücks-Chaussee mit verunglückten Autos direkt übersät. Erst ein umfangreiches Aufgebot der polizeilichen Hilfsmannschaften brachte nach und nach Ordnung in den Trümmerhaufen.

Inzwischen hatte sich abermals ein Wettersturz vollzogen. Ein von Nordosten kommendes Hochdruckgebiet brachte ganz Mitteldeutschland wieder Frost und leichten Schneefall. Wie lange diese neue Kältewelle anhalten wird, läßt sich noch nicht sagen. Bisher meldet Westdeutschland ebenfalls wieder einen starken Temperatursturz. Der Fährbetrieb auf der Mosel mußte wegen starken Treibeises eingestellt werden. Auch eine Reihe Unglücksfälle ereigneten sich wieder. Besonders tragisch war ein Unglück, das sich in den Abendstunden des Sasmtag in Kiel ereignete. Auf einem kleinen Weiher spielten mehrere Kinder. Plötzlich gab das Eis nach, und ein sechsjähriger Knabe brach ein. Sein achtjähriger Bruder eilte ihm zu Hilfe, wurde aber von dem Ertrinkenden mit in die Tiefe gezogen. Auf die Hilferufe der Spielgefährten eilten mehrere Männer herbei, konnten aber die beiden Knaben nur noch als Leichen bergen.

Auch Italien wird gegenwärtig von einer Kältewelle heimgesucht. Sonntag nacht fiel das Thermometer in Mailand auf minus 7 Grad. In Varese und Bergamo ist die Kälte noch größer. In einigen Ortschaften zählte man sogar 14 Grad Kälte und auf den Höhen oberhalb Bergamos 18 Grad. Auf den Bergen in der Gegend von Trient zählte man minus 28 Grad. In Modena sank die Temperatur auf 15 Grad unter Null. Seit den letzten 50 Jahren ist eine solche Kälte nicht zu verzeichnen gewesen. Im Apennin schneit es noch immer.

Zehn Jahre Kampf ums Deutschtum.

Von

Dr. v. Renteln.

Vor zehn Jahren erstand Europa in den neuen Grenzen, mit der neuen staatlichen Machtverteilung. Vor zehn Jahren entbrannte auch der Kampf jener deutschen Volsteile, die in fremden Staatsgrenzen eingeschlossen sind, in seinem vollen Umfang um die Erhaltung ihres Deutschtums. Unauslöschlich müßte sich dieser Kampf in die Herzen aller Deutschen graben, denn er gehört ebenso zur deutschen Geschichte, wie etwa die Politik der heute bestehenden deutschen Staaten, ja noch mehr, jene zwölf Millionen Deutsche, die heute in Europa dem Ansturm fremden Volkstums standhalten, und um ihre letzten nationalen Güter ringen, tragen das Schicksal und die Zukunft der deutschen Nation in vieler Beziehung unmittelbarer und entschiedener auf ihren Schultern, als es die durch Friedensdiktate niedergebeugten deutschen Staaten und ihre überall gehemmte Politik vermögen, — geht es doch bei diesem Ringen um die Erhaltung der letzten Grundlagen des deutschen Volkstums, um die Erhaltung der Bluts-, Kultur- und Sprachgemeinschaft.

Es tut dringend Not, daß sich ein jeder die schicksalsschweren Veränderungen vergegenwärtigt, die das deutsche Volk im ganzen, das weder vor noch nach dem Krieg an die Grenzen der deutschen Staaten gebunden war, betroffen haben. Nach Kriegsausgang ging eine Welle von Feindseligkeiten über das Auslandsdeutschtum hinweg, zehntausende, ja hunderttausende, alteingesessene deutsche Familien vermochten ihr nicht standzuhalten. Im Osten und Westen, im Norden und Süden erhob sich ein Flüchten und Wandern zahlloser Deutscher, die, heimatlos geworden, in die deutschen Kernlande strömten. Es setzte eine Völkerwanderung ein, die in der gesamten neueren Geschichte der Welt, ohne Beispiel ist. Anderthalb Millionen Menschen sind in jener Zeit allein nach dem Deutschen Reich gezogen. Unter den gewaltigen Schlägen feindseliger Gesetzgebung und Willkür brachen große Teile der Auslandsdeutschen zusammen, bröckelten ab, wurden zerrieben. Eine furchtbare Auslese wurde unter ihnen gehalten. Nicht überall waren die Schrecken in der nationalen Verfolgung gleich groß, aber zu viele Gebiete waren damals noch deutsch, in denen man heute kaum noch ein deutsches Wort vernimmt.

Ein großer Teil der deutschen Volkskraft ist zusammengebrochen. Mit zahllosen Mitteln wurde dies Ziel verfolgt. In ganz Osteuropa verloren die meisten Deutschen Hab und Gut, und nur zu oft wurde der durch Generationen erarbeitete, bescheidene Wohlstand mit einem Schlage vernichtet. Allein an landwirtschaftlichem Boden sind dem Deutschen für mehrere Milliarden Mark Werte entzogen worden, — ohne Ersatzleistung, ohne Entschädigung. Den Guts- und Bauernfamilien ist wirtschaftlich das Rückgrat gebrochen worden. Kaufleute und kleine Gewerbetreibende vermochten ihr Geschäft nicht weiterzuführen. Die deutschen Arbeiter wurden durch andersnationale Arbeitskräfte ersetzt. Angehörige der freien Berufe, Beamte und Lehrer wurden brotlos. Um nicht unterzugehen, mußten die Deutschen scharenweis jene Gebiete verlassen, in denen sie plötzlich wie Ausgestoßene behandelt wurden, vor verschlossenen Türen standen und keine Möglichkeit fanden, ihre Existenz zu fristen. Die wirtschaftliche Entrechtung erwies sich als ein Mittel von durchschlagender Wirkung. Ein großer Teil jener Deutschen, welche die Raumnot durch Jahrhunderte hindurch in die Fremde getrieben hatte, kehrte in der kurzen Spanne der Nachkriegsjahre wieder zurück.

Ueber zwölf Millionen blieben draußen — allem Unbill zum Trotz — und führten den Kampf um ihre völkische Selbsterhaltung durch, auf dem Wege der Organisation und des Rechts, der ihnen noch verblieben war. Sie scharten sich einmütig um die Führer, die aus der Not heraus geboren wurden. Parlamentarier, Seelsorger, Lehrer, Arbeiter- und Bauernführer stellten alle ihre Kraft in den Dienst ihres Volkes, und wurden nicht müde, die elementarsten Menschenrechte ihrer Gefolgschaft zu verfechten. Wohl sahen sie sich Verfolgungen und Schmähungen ausgesetzt, wohl schied mancher aus, hinter dem sich die Gefängnistore schlossen oder den die Kugeln von Mörderhand trafen, — aber hier und da entstand ein Kern, um den sich die Deutschen scharten, es entstanden Stützpunkte und allmählich schälte sich jene Front heraus, die bis auf den heutigen Tag den Abwehrkampf gegen die Ver-

nichtung des Deutschtums führt. Die Unterschiede zwischen den Deutschen schwanden, und es blieb nur das gemeinsame Bewußtsein um den tiefsten Urgrund des menschlichen Wesens, das Bewußtsein um die nationale Zusammengehörigkeit. Es gibt heute Länder, wo der deutsche Arbeiter neben dem Fabrikherrn, der deutsche Großgrundbesitzer neben dem Taglöhner in Kulturorganisationen, Parlamenten und Ausschüssen sitzen, wo man aber bei Wahlen nur eine Liste kennt, nämlich die deutsche, und wo es bei Stimmabgaben nur eine einheitliche Entscheidung gibt, nämlich diejenige, die das deutsche Interesse verlangt.

Der Kampf um die nationale Selbsterhaltung ist der Kampf um die eigene Schule, die eigene Kirche, die öffentliche Anerkennung der deutschen Sprache, der Kampf um das Recht des kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenschlusses, der in der Forderung nach einer Kulturautonomie gipfelt. Diese Ansprüche müssen den einzelnen Regierungen gegenüber durchgefochten werden, und den meisten deutschen nationalen Gruppen bleibt gegebenenfalls noch die Möglichkeit, eine Klage beim Völkerbund einzureichen. Der Erfolg ist immer unsicher, insbesondere der Völkerbund hat fast immer versagt. Trotzdem gibt es auf dieser Welt keinen Kampf, der — wenn er mit größter Einmütigkeit und Beharrlichkeit geführt wird — nicht doch Früchte tragen müßte. So sieht man vielerorts im Osten, wo den Deutschen wirtschaftlich das Genick gebrochen wurde, das Recht der kulturellen Selbstbestimmung in gewissem Maße und in bestimmten Formen sich durchsetzen. Im Südwesten dagegen, wo die Anerkennung des Rechts auf einen nationalen Zusammenschluß nicht im selben Maße durchgesetzt werden konnte, gelang es, den Großteil der Existenzmittel, als wichtigste Grundlage des Volkstums zu erhalten. Die Lage der Deutschen ist außerordentlich verschiedenartig. Sogar in den einzelnen Gebieten ein und desselben Staates trägt sie kein einheitliches Gepräge. Eines sollten aber alle Deutschen, die auf dem festen Grunde eigener Staatlichkeit stehen, nicht wieder vergessen, daß nämlich dort draußen im Sturm die Schiffe der Auslandsdeutschen im ganzen einen letzten schweren Kampf gegen den völkischen Untergang kämpfen.

Wenn man den tieferen Gründen dieses Kampfes um die nationale Selbstbehauptung nachgeht, so erkennt man, daß er keineswegs nur in den veränderten Umständen wurzelt. Der für das Deutschtum in seiner Gesamtheit ungünstige Kriegsausgang erst hat das Nationalbewußtsein der Auslandsdeutschen in seiner vollen Stärke erweckt und der völkischen Selbstbesinnung auf allen Gebieten zum Durchbruch verholfen. Man muß es als Auslandsdeutscher selbst miterlebt haben, von wie tiefgreifender Wirkung diese Umwälzung war, man muß wissen, wieviel selbstbewußter in ihrer deutschen Eigenart heute auch jene nationalen Gruppen sind, die schon vor dem Krieg in den Reihen des Auslandsdeutschtums standen. Jener Sturm der nationalen Selbstbesinnung, der nach Kriegsende über das gesamte Auslandsdeutschtum hinwegging, ist zweifellos eine der gewaltigsten Umwälzungen, die erst allmählich und in der Zukunft zu voller Auswirkung gelangen wird. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, bis zur Adria und zur Nordsee stehen die Auslandsdeutschen heute in einem unaufhörlichen Kampf, nicht um Dinge der leiblichen Notdurft, sondern um die Idee ihres Volkstums. Nie sollte ein Deutscher vergessen, daß ein jeder Tag, an dem die Sonne von neuem aufgeht, dieses Ringen von neuem erstehen läßt. Und so Tag um Tag, Monat um Monat. Zehn Jahre sind es schon her. Und wenn einmal ein Arm mutlos herabsinkt und die Früchte des beharrlichen Ringens auszubleiben scheinen, so soll man sich nur die ganze Größe der unerschütterlichen Zuversicht und des zähen Kampfwillens der auslandsdeutschen Gruppen vergegenwärtigen, dann wird man auch in diesem Ringen, das unser Zeitalter der nationalen Formung beherrscht, den Flügelschlag der Jahrhunderte verspüren.

Lohnkonflikt im Saarbergbau.

WTB. **Saarbrücken**, 14. Januar.

Die französische Bergwerksverwaltung hat vor einigen Tagen eine neue Lohnordnung erlassen, durch die die Hauer, d. h. die bestbezahlteste Gruppe der Bergleute, zwar ein gegen bisher erhöhtes Einkommen, die anderen Gruppen der Bergarbeiter dagegen ein vermindertes Einkommen erhalten. Dieser Lohn der Hauer kann von dem Bergmann nur unter ununterbrochener Anspannung seiner Kräfte erzielt werden. Die Gewerkschaften haben daher diese neue Lohnordnung abgelehnt und die Bergarbeiter aufgefordert, grundsätzlich nur soviel Arbeit zu leisten, wie bisher. Diese Parole soll nur solange gelten, bis die Bergwerksverwaltung sich zum Abschluß eines neuen Tarifs, der den Wünschen der Gewerkschaften entspricht, entschlossen hat. Die Auswirkung dieser Parole, die von fast allen Belegschaften befolgt wird, ist jetzt bereits daran zu erkennen, daß die Förderung der Saargruben um etwa 40 Prozent zurückgegangen ist.

Die Reichspost hat Geld.

Portoherabsetzung — in England. — Wie stehts bei uns?

B. **Berlin**, 14. Jan.

In England ist zurzeit eine starke Bewegung im Gange, das Inlandsporto von 1½ auf 1 Penny herabzudrücken. Dabei wird geltend gemacht, daß die vor sieben Jahren durchgeführte Portoerhöhung eine schwere Besteuerung des Volkes darstelle, die dem britischen Fiskus annähernd 300 Millionen Ueberschuß erbracht hat, daß in den Dominions die Rückkehr zum früheren Pennyporto (also 8½ Pfennig für den Brief) teilweise bereits durchgeführt sei, und es wird damit gerechnet, daß die Regierung aus wahlpropagandistischen Gründen demnächst dieser Forderung nachgibt.

Bei uns liegen die Verhältnisse der Post nicht ganz so günstig; immerhin sind im ersten Halbjahr 1928 die Einnahmen um 13 Prozent, die Ausgaben nur um 7 Prozent gestiegen, das Geschäftsjahr 1927/28 hat einen Betriebsüberschuß von 436 gegen 278 Millionen im Vorjahr erbracht, und es konnte die beträchtliche Summe von 183 Millionen als Gewinnanteil der Reichspost nach Ueberweisung von 70 Millionen an das Reich dem Kapitalvermögen der Reichspost zugeschrieben werden, das am 31. März 1924 noch 1574 Millionen, am 31. März 1928 aber bereits 2219 Millionen betrug. Das ist ein sehr anständiges Kapital und angesichts der Knappheit der Mittel, besonders der eigenen Mittel aller deutschen Wirtschaftsbetriebe, zu denen man doch auch die Post rechnen muß, scheint es nachgerade hinzureichen, so daß man, wenn man keine Thesaurierungspolitik treiben will, weitere Kapitalisierungen von Gewinnen nicht nötig hat. Da gleichzeitig die Abschreibungen von 108 Millionen im Geschäftsjahr 1924/25 stetig bis auf 177 Mill. im Geschäftsjahr 1927/28 gesteigert worden sind, so dürfte auch für die erhöhte Investition und die verstärkten Abnutzungen, denen z. B. der große Automobilpark der Reichspost unterworfen ist, hier in ausreichendem Maße Fürsorge getroffen sein. Daß der Umsatz trotz der erhöhten Tarife, die am 1. August 1927 eingeführt worden sind, weiter steigt, könnte allerdings leicht zu dem Trugschluß führen, eine günstige Wirtschaftslage mache diese Mehrbelastungen unwesentlich. In Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Denn die Post ist ein Monopolbetrieb und in guten und schlechten Zeiten gleich unentbehrlich; in schlechten Zeiten vermehren sich sogar gewisse Anstrengungen der Wirtschaft im Konkurrenzkampf, Propagandaaufwendungen, Probelieferungen und dergl., die den Ausgleich für eine Einnahmeverminderung aus regulären Geschäftsumsätzen bringen, aber dadurch bei erhöhten Tarifen ein umso schwereres Teilstück der Gesamtbelastung darstellen.

Es galt früher als feststehendes Axiom, daß jede Tarifverbilligung im Endeffekt zu einer Mehreinnahme für Verkehrsunternehmungen führen müsse, weil sie zu einer vermehrten Benutzung anregt. Eine Reduktion der Portosätze auf den klassischen 10-Pfennig-Tarif für den Inlandbrief und die entsprechenden Gebühren für Karten und andere Poststücke würde diesen Effekt aber zweifellos schon deshalb haben, weil die außerordentlich lästige gegenwärtige Staffelung, die das ganze Dezimalsystem über den Haufen wirft, sehr vielfach zu Ersparnissen und zur Unterlassung von Massensendungen führt, die andernfalls einigermaßen und mit der Zeit wohl vollständig den Gebührenausfall wettmachen würden, der entstünde, wenn man ebenso wie in England die Rückkehr zum früheren Einheitstarif wenigstens für die gebräuchlichsten Poststücke durchzuführen wagte. Ueberdies sind die Posteinnahmen aus so vielen einzelnen Betriebszweigen zusammengesetzt, daß dieser psychologisch eindrucksvollste für die Endrechnung kaum entscheidend ist.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet

WTB. **Liebenwerda**, 12. Januar.

In Prestewitz wurde am Freitag die Familie eines Rentenempfängers durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Die ganze Familie war am Donnerstag abend in einem wegen der großen Kälte warm gehaltenen Raum schlafen gegangen. In der Nacht müssen Kohlenoxydgase aus dem Ofen gedrungen sein, denen vier Mitglieder der Familie zum Opfer fielen. Der über 70 Jahre alte Rentenempfänger, die 20jährige Enkeltochter, deren zweijähriges Kind, sowie ihr Verlobter waren bereits tot, während die etwa 70jährige Frau in bewußtlosem Zustand darniederliegt. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Der Skandal in der Philharmonie.

Klub „Weiße Rosen". — Frau Mayer läßt sich scheiden.

B. **Berlin**, 14. Jan.

Der Skandal in der Philharmonie scheint noch einen humorvollen Ausklang zu finden. Die 27 geschädigten „Rosenkavaliere", die am Freitag

Die Dirigentin Lisa Maria Mayer.

abend bei der Kriminalpolizei Anzeige gegen Unbekannt wegen Betruges erstatteten, haben sich nämlich zu einem Klub „Weiße Rosen" zusammengeschlossen, der zunächst die Interessen der Betrogenen wahren und sich später zu einem reinen Geselligkeitsverein umbilden will.

Nach dem Ergebnis ihrer Ermittlungen hat sich die Kriminalpolizei veranlaßt gesehen, dem Gatten der Künstlerin, den Wiener Kaufmann Gaberle, der gestanden hat, der Absender der Briefe zu sein, die den Skandal veranlaßt haben, den Paß abzunehmen, um ihn am Verlassen der Reichshauptstadt zu hindern. Eine Festnahme kam nicht in Frage. Sobald Gaberle seinem Versprechen, den Geschädigten das Eintrittsgeld zum Konzert zurückzuerstatten, nachgekommen sein wird, also voraussichtlich am Montag, wird das Ehepaar seine Papiere zurückerhalten und nach Wien abreisen können. Eine Anklage wegen Betrugs wird, wie verlautet, gegen Gaberle nicht erhoben werden. Höchstens wird man ihn wegen groben Unfugs zur Verantwortung ziehen. Gaberle hat sich bereit erklärt, zur Gerichtsverhandlung in Berlin zu erscheinen. Die Dirigentin wiederholte einem Zeitungsvertreter gegenüber die Erklärung, daß sie sich durch die Vorgänge veranlaßt sehe, die Scheidung von ihrem Manne einzuleiten in der Hoffnung, auf diesem Wege ihre künstlerische Rehabilitierung herbeizuführen.

Ungeklärt ist noch die Frage, ob Herr Gaberle noch ein zweites Inserat eingerückt hat, das sich an heiratslustige Damen wandte. Von vielen Seiten wird nämlich behauptet, daß die weiblichen Konzertgäste nach einem Herrn mit einem Veilchenstrauß im Knopfloch gesucht hätten. Die Damen hätten begreifliches Interesse gehabt, ihre Enttäuschung über den Reinfall nicht an die große Glocke zu hängen.

Kirche und Heimat.

Ein Buch von der evangelischen Kirche in Baden. Festgabe zum Deutschen Evangelischen Pfarrtag in Karlsruhe 1928. Herausgegeben vom Evangelischen Pfarrverein in Baden. 287 Seiten. Mit vielen Textabbildungen.

Neben der jüngst erfolgten Gründung eines kirchengeschichtlichen Vereins begrüßen wir diese verdienstvolle Schrift als ein erfreuliches Zeichen, daß das Interesse für die Erforschung und die Darstellung landeskirchlicher Vergangenheit in den dazu in erster Linie berufenen Kreisen sich lebhaft regt und die Beschäftigung mit ihr nicht nur als lohnende Aufgabe, sondern auch als Pflicht erkannt wird. Gilt es da doch im Vergleich zu den Nachbarländern Württemberg und Bayern manches Versäumte nachzuholen! Eine orientierende Uebersicht über die Entwicklung der evangelischen Kirche in Baden bis zur Union von 1821, von Kirchenrat Wolfhard, leitet die Festgabe in glücklicher Weise ein. Dann werden ihre Schicksale in den einzelnen Gauen behandelt: das bad. Frankenland von Pfarrer Kobe, die badische Pfalz von Pfarrer Neu, die untere Markgrafschaft von Pfarrer Trost, die Ortenau von Pfarrer Ludwig, das Markgräflerland von Pfarrer Ludwig, der Schwarzwald von Pfarrer Nutzinger und die Bodenseediaspora von Kirchenrat Rihm. Daran reihen sich Charakterbilder aus dem 19. Jahrhundert, literarische Porträts hervorragender Vertreter der Kirche in allen ihren Richtungen: J. P. Hebel (Hindenlang), Aloys Henhöfer (Heinsius), K. Peter (Gußmann), R. Rothe (Wolfhard), K. Ullmann (Mayer-Ullmann), H. Bassermann (John), A. Thoma (Goldschmit), A. Helbing (Frommel) und der weiteren Kreisen bisher wenig bekannte R. Wimmer (H. Bessert).

Sehr bemerkenswert und lehrreich sind die Mitteilungen von Pfarrer Seufert über den heutigen Stand des kirchlichen Lebens. Ueber die Werke evangelischer Liebesarbeit verbreitet sich auf Grund reicher Erfahrung und Sachkenntnis der Vorsitzende des Landesvereins für innere Mission, Prälat Schmitthenner.

In dem etwas dürftig geratenen Abschnitt über kirchliche Kunst vermißt man manche Namen, vor allem Fridolin Dietsche. Ausgezeichnet und wertvoll dagegen ist wieder die Uebersicht über das literarische Schaffen der evangelischen Geistlichen, die Pfarrer Hindenlang und Hesselbacher, aus Vollem schöpfend, geben. Eine kurze Geschichte des 1892 gegründeten Badischen Evangelischen Pfarrvereins, der heute rund 770 Mitglieder zählt, von Pfarrer Renner, beschließt den stattlichen, aus einträchtiger Zusammenarbeit der Vertreter von Geistlichen verschiedener Richtungen erwachsenen Band. Man gewinnt aus ihm die zuversichtliche Ueberzeugung, daß es unserem evangelischen Klerus in Baden keineswegs an befähigten und berufenen Kräften zur Bewältigung der im Eingange bezeichneten Aufgabe fehlt. Mögen sie sich ihr auch weiter mit Erfolg widmen! K. O.

Badisches Landestheater

Neueinstudiert: „Figaros Hochzeit" von Mozart.

Der ins Spielerisch-Ironische gleitende Stil des Rokoko — im Frankreich des Voltaire (aus dem Barock) entstanden — hat sich nur einmal tiefbeseelt, und zwar in Deutschland: in der Musik Mozarts. Das Rokoko der Seele ist aber ein ganz anderes, als das des gallischen Esprits, als das der verschnörkelten Schlösser und Möbel, als das der eleganten und galanten Puppen, die sich auf die zierlichste Weise mit Gift bespritzten. Mozart wurzelt ganz im reinen Menschentum, dessen reichster, feinster Bildner er im Reich der Musik geworden ist. Als Dämon hat er den Zeitstil unzählige Male durchbrochen und innere Gebiete erreicht, wohin ihm auch heute noch die wenigsten nachfolgen können. Aber, im Zettelkasten unserer Doktorenweisheit steht sein Name immer noch unter der Gesamtbezeichnung „Rokoko", wohin allerhöchstens seine Gesellschaftsmusiken zu rechnen sind.

In seinen Opern — also auch im „Figaro" — ist er der große, unvergleichliche Realist (nicht Naturalist). Ein natürlicher Mensch wie er brauchte sich nicht zur Natur zurückzusuchen — er hatte sie ja. Nur die Pathetiker und Verschnörkelten müssen sich an die Landschaft verlieren, um dann zu glauben, bei der Natur zu sein. Sie behaupten, da sei Ruhe und Frieden. Mozart aber wußte, überall ist Kampf, die ganze Natur ist Kampf. Aber die unerbittlichsten, heftigsten Kämpfer sind die Menschen. Und wie Shakespeare hat er ihnen den Spiegel vorgehalten. In seinem Orchester, bei den verkehrten Anschauungen, Handlungen, Entschlüssen der Personen, lacht, höhnt das Schicksal, tut sich der tragische Urgrund auf.

*

Der musikalischen Interpretation von Rudolf Schwarz fehlte es etwas an diesem dämonischen, schicksalhaften Einschlag, aber sie war überaus vornehm, bis ins Kleinste sauber durchgearbeitet, liebevoll, und aufs Feinklangliche gestellt. Ueber dem Ganzen lag eine reizvolle, intime Stimmung. Auf der Bühne schuf Oberspielleiter Otto Krauß bewegliche Szenen, in denen das „Spiel" der Personen klar und durchsichtig zutage trat. Zudem waren die einzelnen Figuren sehr geschickt in ihre Sphäre gerückt, wodurch zugleich eine starke Gegensätzlichkeit geschaffen wurde. Es war mit Freude zu beobachten, mit welcher Hingabe und Lust die Darsteller bei der Sache waren. So konnte man feststellen, daß die Susanne Else Blanks, der Figaro Franz Schusters und die Gräfin von Malie Fanz sich sehr vervollkommnet haben und mit Recht den Beifall verdienten, den sie auf offener Szene empfingen. In Spiel und Ton gab Carsten Oerner ein gutes Bild des Herrenmenschen Almaviva. Als Cherubin fand sich Emmy Seiberlich in ihr eigentliches Fahrwasser zurück und bot eine gute Leistung. Ebenso erwies sich Boris Borodin als Bartolo in erfreulichem Anstieg. Vorzügliche Charakteristik entwickelten Karl Laufkötter (Basilio), Karlheinz Löser (Antonio) und Sofia Scheidhacker (Marzellina), die nur gesanglich Mozart nicht gerecht wurde. Elisabeth Trautmann zeigte als Bärbchen munteres Spiel. Die Stimme bedarf noch einiger Pflege. In kleineren Partien taten sich Eugen Kalnbach, Lotte Fischbach und Käthe Burgeff hervor. Sehr geschmackvoll waren die Kostüme Marg. Schellenbergs.

Das gutbesuchte Haus spendete reichen Beifall. R.

Konzerthaus: „Hurra — ein Junge".

Daß es bei den Autoren Arnold & Bach sich um keine Süddeutsche handelt, kann man ohne den Kürschnerschen Literaturlexikon aus dem Titel erkennen. Wenn bei uns auf der Redaktion jemand, wie es ab und zu vorkommt, den Kollegen eine Familiennachricht mitteilt, sagt er: ein Bub ist angekommen! Nicht etwa ein Junge! Nun, in dem Schwank, der nur für Karlsruhe neu ist, ist der unter verschiedener Flagge angekündigte Erdenbürger weder ein norddeutscher Junge noch ein süddeutscher Bub, sondern ein ausgewachsener Blödsinn. Mehr über den Inhalt dieser schauerlichen Posse zu verraten, hieße dem Stück den einzigen Wert, nämlich den eines unbeschwerten, bis zum Brüllen gehenden Ueberraschungslachens, rauben. Man trete daher selbst hinein und weide sich an der von Fritz Herz mit den Damen Bertram, Frauendorfer, Quaiser, Willer, und den Herren Graf, Höcker, Just, Kloeble und Paul Müller ausgelassen verübten und mit Recht mit frenetischem Beifall quittierten Aufführung. Paul Müller hatte Gelegenheit, sich u. a. als verhinderter Gerhart Hauptmann und Romandichterling, als Variétéchanteuse, als Matrosenbüble, als Juckmeister im Schlafanzug und als höchst verzwicktes Verwandschaftsphänomen zu zeigen. Merkwürdig gab sich Gerhard Just; man wußte nicht, ob er mit seinem hölzernen Rechtsanwalt expressionistisch im Stil von Kaisers „Gas" etwa oder als Ladenfigur in einem Herrenkleidergeschäft kommen wollte. Item: das Fastnachtsstück für Niedermutschelbacher Theateransprüche hat sich vorgestellt. —p.

*

Der Historiker Dietrich Schäfer †. Im Alter von 84 Jahren ist am Samstag in Berlin-Steglitz der weitbekannte Universitätsprofessor der Geschichte, Geheimrat Dr. phil. et jur. Dietrich Schäfer, gestorben. Der in Bremen 1845 geborene Gelehrte arbeitete sich kraft außergewöhnlicher Begabung vom Volksschullehrer zum Oberlehrer seiner Vaterstadt empor und wurde im Lauf der Jahre als glänzender Schüler Treitschkes Universitätsprofessor in Jena, Breslau, Tübingen und Heidelberg, von wo aus er schließlich nach Berlin berufen worden ist. Eine große Reihe geschichtlicher Werke hält seine Wirksamkeit über seine Lehrtätigkeit hinaus fest; seine Lebenserinnerungen hat er in dem Buch „Mein Leben" festgelegt. Politisch war Dietrich Schäfer in betonter Stärke bei der deutschnationalen Partei gestanden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Vergrößerte Grippegefahr.

Es hat den Anschein, als ob die Kälte fürs erste wieder einmal gebrochen sei. Das ist für viele ein Anlaß zu der Annahme, daß damit auch die Grippegefahr vorüber sei. Vor solchen Frühschlüssen muß gewarnt werden. Gerade, weil die Witterung etwas milder geworden ist, muß man sich vor jeder Erkältung hüten.

Besorgnis ruft die Tatsache hervor, daß kein Abflauen der Neuerkrankungen an Grippe, ja nicht einmal ein Stillstand sondern vielmehr ein weiteres Wachsen der Grippeerkrankungen festzustellen ist. Daher fürchtet man, daß der Witterungsumschlag, der an sich stets die Ursache zahlreicher Erkältungserkrankungen ist, ein weiteres Anschwellen der Krankheitsziffern bringen wird. An sich ist die feuchte Regenluft, die vom Ozean zu uns kommt, viel reiner als kaltes Hochdruckwetter, das in den Städten zu starker Staubbildung führt. Aber die Erkältungserkrankungen sind in der Uebergangszeit nicht auf die Beschaffenheit der Luft und die bessere Abtötung der Bazillen zurückzuführen, sondern auf den raschen Wechsel und die starken Schwankungen der Temperaturen. Vor Erkältungen muß man sich in Zeiten, in denen die Grippe herrscht, besonders vorsehen, weil der auf diese Weise geschwächte Körper den Krankheitserregern verhältnismäßig wenig Widerstand entgegenzusetzen vermag. Daher lautet die Hauptforderung für die ersten Tage wärmeren Wetters: Besonders sorgfältig sein in der Auswahl der Kleidung. Man muß, wenn es die verschiedenen Temperaturgrade am Tage erfordern, seine Kleidung wechseln, lieber etwas zu vorsichtig sein als zu wenig. Daß man jetzt besonders peinlich sauber ist, große Menschenansammlungen soviel wie möglich vermeidet, und mit Erkrankten nur dann zusammenkommt, wenn es garnicht anders geht, versteht sich von selbst. Vielfach ist vorgeschlagen worden, Schutzimpfungen vorzunehmen. Nicht allein in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern hat man Schutzimpfungen mit den verschiedensten Impfstoffen versucht, jedoch ohne zu einem einwandfreien Resultat zu kommen. Solange der Grippeerreger nicht einwandfrei festgestellt worden ist, zumal, da die Grippe selbst unter sehr wechselnden Krankheitsbildern auftritt, je nachdem, ob entzündliche Erscheinungen der Atmungsorgane, nervöse Symptome, rheumatische oder Darmerscheinungen im Vordergrund stehen, dürfte es sehr schwer halten, das richtige Schutzmittel zu finden.

Es bleibt also der Allgemeinheit nur der Selbstschutz, der in verdoppelter Vorsicht zur Zeit der größten Erkrankungsgefahr, d. h. beim Witterungsumschlag, bestehen muß.

Diebstähle.

Von unbekannten Tätern wurden entwendet: Am Samstag vormittag das Geschäftsrad einer hiesigen Buchhandlung, das vor der Bahnpost stand. — Am gleichen Tag vom Fahrrad eines Hilfsarbeiters, das dieser vor einem Hause der Durmersheimerstraße stehen hatte, die Karbidlampe; einer ledigen Arbeiterin aus Darlanden in einer Wirtschaft in der Durmersheimerstr. aus ihrer Handtasche eine Damenuhr im Wert von 60 Mark. — In der Nacht zum Sonntag einem Dipl.-Ingenieur in einer Wirtschaft in der Waldhornstraße ein Herrenmantel mit Brieftasche im Werte von 210 Mark. — In derselben Nacht einem Hilfsarbeiter aus Söllingen in der Festhalle in Durlach ein Paletot und andere Bekleidungsstücke im Wert von 132 Mk.

*

Angezeigt wurden ein 50 Jahre alter Maler und eine ledige 36 Jahre alte Hilfsarbeiterin von hier, weil sie in einer hiesigen Brauerei Bierflaschen entwendeten, die sie für 10 Pfg. das Stück an Wirtschaften weiterverkauften.

Kraftwagen gestohlen und beigebracht.

In der Nacht zum Sonntag wurde einem 27 Jahre alten Kaufmann von hier sein vor einem Hause der Zähringerstraße aufgestellter Personenkraftwagen gestohlen. Als Täter wurden von der Polizei am Mendelssohnplatz ein lediger 21 Jahre alter Taglöhner aus der Schwanenstraße noch in derselben Nacht und ein lediger 22 Jahre alter Küfer aus derselben Straße am folgenden Tage festgenommen. Die beiden wurden wegen Verdunkelungsgefahr ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Der Wagen wurde wieder beigebracht.

*

Selbstmordversuch.

Eine ledige 48 Jahre alte Kindergärtnerin von hier nahm in selbstmörderischer Absicht Veronaltabletten. In schwerkrankem Zustand mußte sie ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Winter und Karneval.

Der gestrige Sonntag

erfreute zunächst durch ein prächtiges Rauhreifbild. Weiter hatte der Tag das Gepräge eines harten Wintertags. Heißt es doch in einer Wetterregel: Januar muß vor Kälte knacken. Der Wintersport kam deshalb sehr zur Geltung. Die Eisbahnen lockten namentlich die Jugend an, die die sich nun einmal sehr zu den Schlittschuhen hingezogen fühlt, leider aber recht wenig zu dem schönen Eisvergnügen kommt. Es gibt aber wenig Sportarten die in so eleganter Manier vollzogen werden können. Freilich ist mit der Seltenheit der Ausübung dieses Sportes auch die Kunst etwas vernachlässigt worden. Denn die großen Eisfeste und Schlittenpartien gehören heute so ziemlich der Vergangenheit an. Ist aber kein Winter da, so kann man an dem weißbärtigen Gesellen auch keine Freude haben.

*

Auch der zweite Januarsonntag stand im Zeichen lichten Winterwetters im Gebirge. Es ist zwar jetzt schon über eine Woche her, seitdem der letzte Neuschnee gefallen ist, und dementsprechend sind die Schneebeschaffenheits-Verhältnisse im allgemeinen etwas ungünstiger geworden, jedoch entschädigten vielfache Rauhreifbildungen im Verein mit hellem Wetter und prachtvoller Fernsicht den Mangel an Pulverschnee. In allen Bergteilen des Schwarzwaldes herrschte wieder Massenbetrieb und zwar setzten sich die Scharen der Wintersportler nicht nur aus Skiläufern, sondern neuerdings mehr aus Rodlern und Schlittschuhläufern zusammen. Die Bergseen im Schwarzwald sind vollständig zugefroren und auf ihrer spiegelglatten Eisfläche tummelten sich zahlreiche Kunstläufer. So berichtet man, daß in Titisee, Schluchsee, Altglashütten, St. Georgen und anderen Plätzen mit schönen weiten Eisflächen ein reger Eislaufbetrieb zur Entfaltung kam. Daneben waren die Rodelbahnen infolge des härter und glätter gewordenen Schnees lebhaft besucht. Auf den Höhen erhielt sich die Schneedecke in ihrer bisherigen Mächtigkeit; der Altschnee ist allgemein etwas stärker verharscht; auf gespurten Pfaden und in Waldwegen gab es aber allerorten wieder recht gute Skibahnen und auch die verschiedenen Uebungshänge und Sprunghügel wurden sehr viel aufgesucht. Nebelschwaden aus den Tallagen und in der Ebene riefen stimmungsvolle Rauhreifbildungen hervor; von den Bergkuppen des nördlichen, besonders aber des südlichen Hochschwarzwaldes, genoß man eine selten klare und reine Fernsicht bis zu den Vogesen und Alpen. Auf zahlreichen Kammlagen konnte man das Alpenpanorama von der Zugspitze bis zum Mont Blanc in einzigartiger Pracht bewundern. Die Höhenhotels waren über den Sonntag, wie bisher, gut besetzt, Skiabfahrten wurden im Südschwarzwald bis zu den Stationen der Dreiseen- und Höllentalbahn (Bärental-Titisee), im Mittelschwarzwald bis Triberg und im Nordschwarzwald bis ins Murgtal ermöglicht. Die Schneegrenze lag zwischen 600 und 800 Meter.

*

Die Flut des Karnevals beginnt nun rascher anzuschwellen, denn Fastnacht ist kurz. So brachte denn der gestrige Sonntag außer einer Reihe von lokalen Veranstaltungen eine große Damen- und Fremdensitzung des Gesangvereins „Concordia" in der Festhalle, die wieder in jenem bunt-lebendigen Rahmen vor sich ging, der diesen karnevalistischen Schauspielen ein so fröhliches Gesicht verleiht. An Stimmung und Humor fehlte es nicht, und so darf man von diesem verheißungsvollen Auftakt noch manch lustige Narretei erwarten.

Karneval in alter Zeit.

Römische Karnevalsscene vor hundert Jahren.

Prinz Karneval regiert seit vielen Jahren zwischen Drei-Königstag und Aschermittwoch. Schon unsere „Altvordern" haben ihm begeisterte Huldigungen dargebracht.

Bad im vereisten See.

Sicher ches" Wasser.

Anhänger der Freiluft- und Kaltbäder meinen, daß einer, der sich täglich frisch der Kälte aussetzt, gegen jede gesundheitsschädliche Erkältung gefeit ist. Doch gilt wohl auch hier das Wort: Eines schickt sich nicht für alle!

Prinz Karneval beim Gesangverein „Concordia".

Am Sonntag hielt der Gesangverein „Concordia" im großen Festhallesaal seine traditionelle Damen- und Fremdensitzung ab. Punkt 15.11 Uhr hielt Prinz Karneval mit Gefolge, dem närrischen Elferrat, unter den schneidigen Klängen der Harmoniekapelle seinen Einzug. Eingeleitet wurde die Sitzung mit dem Huldigungslied „Hoch Karneval", welchem ein exakt ausgeführter Tanz von sechs rassigen Girls folgte. In der Folge entwickelte sich echter Karnevalstrubel.

Herr Heinz Rudolf behandelte „Eheleben" und „Brautstand" heiter-kritisch. Nacheinander traten der bekannte Lokalpoet Dintemüller mit einer ulkigen Lobrede auf den „Sängerkarle" anläßlich des 25. Stiftungsfestes, der urwüchsige Mayer-Seppl mit seiner satirischen „Abbau-Verordnung", Frau Eberhardt als „Hofnachtigall", Herr Mehner als „echt Mannemer Blomaul" mit köstlichen Schnurren und Anekdoten, Frl. Mößner mit einem entzückenden Solotanz. Herr Gundlach und Herr Adi Walz als Charakter- und Groteskkomiker mit launigen Späßen und tollen Einfällen in Aktion.

Eine besondere Ueberraschung bereitete Herr Adi Walz und Kompagnon in ihren trefflichen Rollen als „Pat und Patachon", die in lebensgetreuer Kopie dieser beliebten Filmhelden mit einer Parodie stürmische Heiterkeit hervorriefen. Zwischenhinein wurden die Schlager aus dem originellen Liederbuch, wie ein „Lobgesang und Jubelweise unserem Damenflor zum Preise", ein „Huldigungslied" auf das Ehrenmitglied und den früheren verdienstvollen Karnevalspräsidenten Julius Kaller (1908), ferner die bekannte „Schnaken-Hymne" und „Ein Sängergruß an die Damen" gesungen. Als Büttenrednerin produzierte sich Frau Wolf in einer niederschmetternden Gardinenpredigt.

Die Harmoniekapelle unter Leitung von Meister Rudolph tat ihr bestes um die urfidele Stimmung ununterbrochen wachzuhalten.

Nach Schluß des glänzend abgewickelten Programms wurden durch den Präsidenten des Elferrates, Maurermeister Bindschädel, Ehrungen verdienter Narren vorgenommen. Mit dem blauweißen Hausorden wurden ausgezeichnet: der 1. Präsident Schwarz, Rechtsanwalt Bytinski (Ehrenmitglied), der frühere Präsident der Karnevalsgesellschaft Kaller, ferner der derzeitige Präsident der Großen Karnevalsgesellschaft, Direktor Blum, der Liederdichter Hauser, Chormeister Lechner und Schriftführer Gabel. Auch über die übrigen Mitwirkenden des Abends erging ein Ordenssegen, denen jeweils außerdem vom Präsidenten des Elferrats ein Labetrunk unter anerkennenden Worten kredenzt wurde. Mit einem Abschiedskantus und einem glänzend verlaufenen Maskenball fand die Veranstaltung, die bei allen Teilnehmern den besten Eindruck hinterließ, ihren Abschluß.

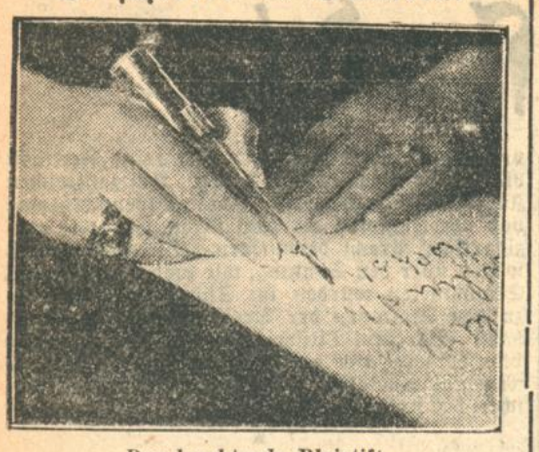
*

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz unterhält in seiner Frauenarbeitsschule in Karlsruhe, Gartenstraße 47, eine gewerbliche Fach- und Berufsschule, die sich zur Aufgabe gemacht hat, gründliche Ausbildung für den Hausfrauenberuf, für häusliche Erwerbsberufe und in verschiedenen Gewerben mit Abschluß der Gesellenprüfung, sowie Vorbildung für das staatliche Handarbeitslehrerinnenseminar zu geben zur Hebung der Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts. (Siehe die Anzeige.)

Weiße Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont benutze, gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln denselben zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft beneidet und gefragt, womit pflegen und putzen Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen, wie ich. Anbei ein Bild, woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung." Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Er schreibt im Dunkeln.



Der leuchtende Bleistift

ist eine praktische Erfindung. Er ist mit einer Batterie ausgestattet und kann zusammengeklappt auch als Taschenlampe benutzt werden. Mit diesem Bleistift kann man bequem im Dunkeln schreiben.

Das Karlsruher Pressefest.

Beim Karlsruher Pressefest 1929, das bekanntlich am 26. Januar in sämtlichen Räumen der Städt. Festhalle stattfindet, spielt — wie schon kurz mitgeteilt — u. a. auch die Kapelle Dr. Frederich-Berlin, kurz „Frederic-Band" genannt. Ueber diese weithin berühmte Kapelle sagt eine bekannte Berliner Lokalzeitung in einer Ball-Plauderei wörtlich folgendes:

„Von den seit Jahren in tausend Schlachten erprobten Kapellen Etts und Marek Weber soll hier nicht gesprochen werden; jeder kennt sie, sondern von sechs prominenten Kapellen, die dies Jahr das Feld beherrschen und von denen auf jedem größeren Ball mehrere zu hören sind. Dajos Bela, Dr. Becce, Weintraubs Syncopaters, Kermbach, Schachmeister und last not least, die Frederic Band: Leuer der in Grunewald ansässige, allen Schallplattenfreunden und Rundfunkhörern bekannte „Meister der Singenden Säge", Dr. Otto Frederich. Die „Frederic-Band besteht aus einem Ensemble von Solisten, die bei den Berliner Grammophongesellschaften als Spitzen bekannt sind. Tausend und aber Tausende von Schallplatten sind von ihnen gespielt, und so kommt es, daß das Publikum hingerissen ist, wenn es „in Natura" die Musik hört, welche es schon zu Hause so oft auf dem Apparat gehört hat. Der Verein der Berliner Haus- und Grundbesitzer, die Deutsche Adelsgenossenschaft, der Kolonial-Verein, der Alt-Herren-Ruder-Verband Wannsee, die Baltischen Barone, das Italienische Generalkonsulat, Herr Chandler, der Lankwitzer Tennisklub, der Tennisklub Borussia, der Film und viele andere haben sich die „Frederic Band" gesichert."

Wenn die als wenig begeisterungsfähig bekannten Berliner einer Jazz-Kapelle ein derartig enthusiastisches Lob spenden, so kann man sicher sein, daß diese Kapelle etwas ganz Besonderes bietet. Den Besuchern des Karlsruher Pressefestes steht also auch nach dieser Richtung hin ein Genuß allerersten Ranges bevor, wie überhaupt der ganze Abend ein Ereignis erlesenster Art werden dürfte. Eintrittskarten à 10 Mark sind im Vorverkauf noch zu haben in den Geschäftsstellen folgender Karlsruher Tageszeitungen: Karlsruher Tagblatt, Badische Presse, Badischer Beobachter, Volksfreund, Karlsruher Zeitung und Residenz-Anzeiger. Man hole sich die Karten möglichst bald, da nur eine beschränkte Anzahl abgegeben werden kann.

Rheinfahrten ab Karlsruhe 1929.

Im Benehmen mit der „Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt" wird der Karlsruher Verkehrsverein dem Ausbau der Rheinfahrten ab Karlsruhe im kommenden Jahre seine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und besonders bei der Aufstellung des Programms zu erreichen suchen, daß ein regelmäßiger Verkehr für Rundfahrten wie auch für Zielfahrten von Karlsruhe nach Germersheim, Speyer und Mannheim und zurück, sowie für die Ermöglichung häufiger Sonderfahrten eingerichtet werde. Im vergangenen Jahre erfreuten sich die Fahrten eines starken Zuspruchs. Man darf deshalb erwarten, daß bei einem fahrplanmäßigen Betrieb und bei vermehrten Fahrgelegenheiten noch mehr Personen, vor allem Schulen und Vereine von Karlsruhe und Umgebung, sich für Gesellschaftsfahrten interessieren werden. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um Erholungsfahrten. Die Schönheiten des Oberrheins, die nur durch Dampferfahrten erschlossen werden können, verdienen in heimatkundlicher Hinsicht größere Beachtung als bisher, dazu bietet die ruhige und beruhigende herrliche Umgebung, sowie der Aufenthalt auf dem Wasser bei den vortrefflichen Einrichtungen des Schiffsbetriebes der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt erwünschte Ausflugs- und Erholungsgelegenheit. Die Erstellung einer Personenlandebrücke im Nordbecken des Karlsruher Rheinhafens, die bekanntlich im Juli 1928 auf Anregung der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins von der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt erbaut wurde, hat bis jetzt ihre Berechtigung nachgewiesen.

Neue Ausgabe der Deutschen Arzneitaxe.

Am 1. Januar trat die Deutsche Arzneitaxe, die von den deutschen Apotheken bei Berechnung der Arzneipreise zugrunde zu legen ist und eine einheitliche Preisgestaltung für das ganze Reich gewährleistet, in neuer Ausgabe in Kraft. Sie bringt eine ganze Reihe von Preisänderungen, besonders auch Preisermäßigungen bei einer Anzahl von Arzneispezialitäten, während die vom Apotheker bei der Anfertigung der Arznei zu berechnenden Arbeitspreise, die bisher teilweise noch unter den Vorkriegssätzen lagen, etwas aufgebessert sind, um der verantwortungsvollen Arbeit des Apothekers im Dienste der Arzneiversorgung der Bevölkerung eine einigermaßen entsprechende Entschädigung zu geben. Eine Verteuerung der Arzneien im Durchschnitt tritt dadurch nicht ein. Die Arzneipreise bleiben dadurch immer noch weit hinter der allgemeinen Teuerung zurück. Sie sind nach dem 1. Januar 1929 etwa 20 Proz. höher als 1913, während die allgemeinen Lebenshaltungskosten um mehr als 50 Prozent gestiegen sind. Erwähnt zu werden verdient, daß durch Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Apotheker, Krankenkassen und Verbandsmittelhersteller ein Uebereinkommen zur Senkung der Verbandsstoffpreise erzielt ist nach dem die Verbandsstoffe für Krankenkassen eine Preisermäßigung um etwa 15 Prozent erfahren.

Amerikanische Einwanderungsvisa.

Die Anmeldung wieder freigegeben.

Das amerikanische Generalkonsulat gibt amtlich bekannt, daß ab Donnerstag, den 17. Jan., wieder Vormerkungen für Einwanderungsvisa nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika von Personen, die der deutschen Quote zugerechnet werden, d. h., Personen, die im Gebiete des jetzigen Deutschen Reiches geboren sind, auf allen amerikanischen Konsulaten in Deutschland angenommen werden. Neue Registrierungsformulare, auf denen die Anträge eingereicht werden müssen, sind bei allen amerikanischen Konsulaten sowie bei den meisten Schiffahrtsgesellschaften von Montag, den 14. Januar, 9 Uhr vormittags an, erhältlich. Es werden nur Anträge auf neuen Formularen angenommen.

Keine Nachuntersuchung der Kriegsbeschädigten.

Der Reichsarbeitsminister hatte in Verbindung mit der vor etwa Jahresfrist ergangenen fünften Novelle zum Reichsversorgungsgesetz verfügt, daß die sonst regelmäßig von Amts wegen vorgenommene Nachuntersuchung der Kriegsbeschädigten bis Ende 1928 unterbleiben sollte. Der Ablauf dieser Frist hatte bereits unter den rund 800 000 Kriegsbeschädigten erhebliche Beunruhigung hervorgerufen, zumal die Nachuntersuchungen vielfach eine Herabsetzung oder gar Entziehung der Rente zur Folge haben. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Kriegerbundes Kyffhäuser erfährt nunmehr von maßgebender Seite, daß der Reichsarbeitsminister das Verbot der amtlichen Nachuntersuchungen bis auf weiteres verlängert hat.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Prakt. Arzt Dr. Otmar Jaeger in Mannheim zum Medizinalrat als Bezirksarzt in Engen; Gewerbeinspektor Karl Winckens beim Gewerbaufsichtsamt zum Gewerbeoberinspektor, Kriminalkommissär Heinrich Funk in Konstanz zum Kriminalinspektor in Karlsruhe; Polizeiinspektor Karl Heizmann in Durlach zum Polizeioberleutnant.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufnahmen von Anzeigen gratis.
Montag, den 14. Januar 1929.

Bad. Landestheater: 7½—9½ Uhr: „Hokuspokus".
Rathaussaal: 8 Uhr: Konzert E. Darmstadt-Stern auf dem zweimanualigen Pleyel-Flügel.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Spadoni Sisters mit ihrer Zirkus-Varieté-Revue.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: „Der Spion der Pompadur".
Residenz-Lichtspiele: „Ein Mensch der Masse". Beiprogramm.
Luftfahrtverein: 8¼ Uhr: Maschinenbausaal der Techn. Hochschule. Filmvortrag Miß Clara Adams-Neuyork über den Amerikaflug des „Graf Zeppelin".
Gesellschaft für geistigen Aufbau: 8 Uhr: Aulabau der Techn. Hochschule. Müller-Freienfels über „Hauptströmungen des 20. Jahrhunderts".

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Der Gartenbauverein Karlsruhe veranstaltete am Samstag, den 5. Januar, in der Glashalle des Stadtgartens eine musikalische Abendunterhaltung, die sich eines so starken Besuches erfreute, daß der Saal lange vor Beginn schon bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Den Hauptteil des Programmes bestritt das rühmlichst bekannte Streichorchester Thiede unter Leitung von Musikdirektor Max Thiede, das den Abend mit einem schneidig gespielten Festmarsch von Thiede eröffnete und auch im Verlauf des Konzertes noch wiederholt Proben seines Könnens ablegte. Als Gesangssolistin hatte sich die Kammersängerin Fräulein Else Blank zur Verfügung gestellt. Der zuerst vorgetragenen „Rosenarie" von Mozart folgten später Lieder von Schumann und Schubert. Ein formvollendeter Vortrag sicherte der beliebten Künstlerin nach jeder Nummer reichen und herzlichen Beifall, so daß sich diese zu einer Dreingabe entschließen mußte. Einen besonderen Kunstgenuß bot eine Schülerin des Herrn Thiede, die Pianistin Fräulein Ida Mayer. Ihre Darbietungen „Liebeswalzer" und „Ungarische Konzertpolka" waren Glanzleistungen. Violinist Fritz Röth errang reichen Beifall mit seinem Spiel. Fräulein Alice Körner erfreute mit prächtigen Rezitationen heiteren und ernsten Inhalts die Zuhörer und gewann die Herzen aller. Die übliche Pflanzenverlosung verlieh dem Saal bald ein festliches Aussehen. Die Veranstaltung erreichte mit dem sich anschließenden Tanz, dem eine Blumenpolonaise voranging, ihren Höhepunkt, und nur ungern traten die Teilnehmer in vorgerückter Morgenstunde den Heimweg an. A. R.

Die Kameradschaft ehemaliger Trainangehöriger hatte ihre Mitglieder, Angehörige und Freunde zu ihrer Weihnachtsfeier in die Räume der Restauration Ziegler eingeladen. Den zahlreich erschienenen Kameraden und Freunden wurde in jeder Beziehung Gutes geboten. Mit schneidig gespielten Marschweisen nahm die Feier ihren Anfang. Sodann erfreute Fräulein Hilda Henn die Zuhörer durch einen vortrefflich vorgetragenen Prolog; daran schloß sich die Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden, Treiber, an, der es verstand, in stimmungsvollen Worten auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen. Ganz reizend nahm sich das von Kindern des Vereins aufgeführte Weihnachtsstück aus, die durch ihr Spiel verstanden, bei Alt und Jung eine frohe Feststimmung auszulösen. Den Höhepunkt des Festes bildete das mit großer Spannung erwartete dramatische Weihnachtsstück, gespielt von Mitgliedern des Vereins, das durch die persönliche Hingabe aller Beteiligten zum Erlebnis des Abends wurde. Reicher Beifall lohnte die Darsteller für ihre ausgezeichnete Aufführung. Zu erwähnen wäre noch der aus Stiftungen der Kameraden zusammengesetzte reiche Gabentisch, der eine Fülle ausgezeichneter Genüsse darbot. Das Erscheinen von Christkind und Nikolaus, mit der Kinderbescherung verbunden, brachte frohen Festjubel der Kleinen in den Saal. Der sich anschließende Ball hielt die Beteiligten bis zu vorgerückter Stunde in froher Stimmung zusammen. Zu diesem in allen Teilen gut gelungenen Feste kann man den ehemaligen Angehörigen des blauen Kragens nur gratulieren, die mit Freude und Genugtuung feststellen können, daß diese Veranstaltung wiederum ein sprechender Beweis der bei ihnen gepflegten Kameradschaft ist und bleiben wird.

Karlsruher Motorfahrer-Verein. Zu seinem 5. Stiftungsfest hatte der Verein am Samstag, 5. Januar, seine Mitglieder und Freunde eingeladen. Nachdem die Hauskapelle, unter Leitung des Musikmeisters Irrgang, durch seine vortreffliche Wiedergabe der Martha-Ouvertüre den offiziellen Teil des Abends eröffnet hatte, ergriff 1. Vorsitzender W. Friedrich das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Fräulein Lotte Fischbach vom Bad. Landestheater verschönte den Abend mit einer prächtigen Wiedergabe der Aennchen-Arie aus „Freischütz", sowie einige Lieder von Mozart und Taubert. Die Sängerin wurde zu einer Dreingabe gezwungen. Das Doppelquartett der Nähmaschinenbauer Durlach hatte sich zur Verfügung gestellt und fand mit den schönen Vorträgen eine dankbare Zuhörerschaft. Die durch den ersten Sportleiter, Karl Maeyer, vorgenommene offizielle Siegerehrung der Wertungsfahrer zeigte als eifrigsten Sportkameraden mit höchster Punktzahl Herrn Ludwig Rain, dem die versilberte Wertungsplakette überreicht wurde. Dieser wurde noch als Sieger der Fuchssuche des Jahres 1928 mit einem silbernen Becher geehrt. Nachfolgende Mitglieder konnten entsprechend ihrer Gutpunkte die bronzene Wertungsplakette in Empfang nehmen. Es sind dies die Herren: Alfred Stapelmann, Karl Hitzfeld, Philipp Hatzner, Fritz Wildemann, Karl Maeyer, Hans Eichrodt, Ludwig Lasch, Helmut Klasterer, Gustav Hatzner und Wilh. Dürr. Zum Schlusse des offiziellen Teiles brachte Herr Karl Mehner vom Bad. Landestheater verschiedene wohlgelungene humoristische Darbietungen, die die nötige Stimmung für den weiteren gemütlichen Verlauf des Abends weckten. Eine reichhaltige Tombola kam zur Verlosung. Tanz hielt die Teilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden zusammen.

Veranstaltungen.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Dienstag, 15. Januar ds. Js., spricht im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule Ministerialdirektor Dr. R. Fuchs, Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion über seine vorjährige Studienreise durch Kanada. Zahlreiche Lichtbilder werden den Vortrag über das Land, das noch so viele Zukunftsmöglichkeiten in bezug auf sein Wirtschaftsleben und seine Besiedelung bietet, illustrieren.

Munzsches Konservatorium. Konzert auf dem zweimanualigen Flügel. Heute abend 8 Uhr wird Frau Darmstadt im Rathaussaal auf dem zweimanualigen Flügel (System Pleyel-Moor) Kompositionen von Bach, Beethoven und Brahms spielen. Außerdem werden Kompositionen von Schubert für Frauenchor, bestehend aus Schülerinnen von Frau Bürg, unter Leitung von Herrn Darmstadt zu Gehör kommen.

Karneval in Baden-Baden. In den bekannten Prachtsälen des Kurhauses in Baden-Baden wird bereits mit der karnevalistischen Dekoration für die großen Fastnachtsbälle begonnen, die am 9. und 12. Februar stattfinden. (Siehe die Anzeige.) Diese berühmten Karnevalsfeste sind der Treffpunkt der schönsten und elegantesten Maskenkostüme, die sich um die vielen wertvollen Preise bewerben, die für die besten und originellsten Kostümierungen ausgesetzt sind. Karten sind im Vorverkauf in Karlsruhe beim Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, erhältlich.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

„Hokuspokus" von Curt Götz.

Der Theaterdirektor steht vor der Pleite. Er hat den ebenso berühmten wie gefürchteten und maßgebenden Kritiker, auch seinen Freund, den Justizrat, als Vertreter des Publikums, dazu seinen ersten Schauspieler und seine Kassiererin um sich versammelt, um die Lage im gnädigst gewährten Beisein des Dramaturgen und Hausdichters zu besprechen. Die ganze Trostlosigkeit des heutigen Theaters wird konstatiert und als das Radikalübel der Mangel an guten Stücken einerseits und die Unfähigkeit der Dramaturgen, besonders des anwesenden, den rettenden Schlager zu finden, andererseits gebührend ins Licht gerückt. Der also Gebrandmarkte rückt schließlich in seines Nichts durchbohrendem Gefühl mit dem zaghaften, dennoch maßlos verblüffendes Geständnis heraus, es läge das neue, von ihm dringend empfohlene Stück eines großen modernen Erfolgdichters, seit einem halben Jahr unbeachtet auf dem Schreibtisch — des verehrten Herrn Direktors. Fieberhafte Aufregung! Man setzt sich kurz entschlossen zusammen; die Dichtung wird auf der Stelle vorgelesen. Natürlich ist's ein Zeitstück, aus dem brausenden Gegenwartsleben geschöpft — folglich ein geheimnisvoller Kriminalfall: Eine berückend schöne Frau steht unter der Anklage des Gattenmordes. Die Szene wird zum Tribunal, das Tribunal zur Szene. Es türmt sich ein in wörtlichem Sinn halsbrecherisches Gebäude von Indizienbeweisen. Lückenlos erscheinen sie dem Staatsanwalt, Hokuspokus dem Verteidiger. Dazu regnet es briefliche Selbstbezichtigungen unbekannter Mörder. Die letzte davon dünkt den Verteidiger höchst beachtenswert; der Staatsanwalt möchte sie als Hokuspokus zu den übrigen legen .... Die Schuldfrage muß nach langem hin und her notgedrungen verneint werden. — — Wer nun eigentlich der oder die wirklich Schuldige sei, ist das unentrinnbare Gesprächsthema. Allmählich erhellen sich Hintergründe. Es ergibt sich die Erkenntnis, daß das Echte und Solide nur durch gehörige Mischung mit Hokuspokus anziehend, für den Gaumen der Allgemeinheit überhaupt erst appetitreizend wird.

Das vorgelesene Stück macht stärksten, jedoch auch zwiespältigen Eindruck. Aber alle Hoffnung sinkt, als der Dramaturg und Dichter sich schüchtern-beglückt als den eigentlichen Schöpfer des Werks bezeichnet. „Das geht unter gar keinen Umständen!" entscheidet der tödlich erschrockene Theaterdirektor. Man einigt sich auf einen taktisch-praktischen Hokuspokus ...

Danksagung.

Für die vielen warmen Worte des Gedenkens und die wundervollen Blumenspenden aus Anlaß des Heimganges unserer unvergeßlichen teueren Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Eiserhardt geb. Weingärtner

sagen wir hierdurch innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied Sonntag früh unsere innigstgeliebte, treue Gattin, Mutter, Schwester, Großmutter und Tante

Frau Mathilde Geyer
geb. Hoffmann

Durlach, den 13. Januar 1929.

In tiefer Trauer:
Medizinalrat Dr. Friedrich Geyer,
Regierungsrat Dr. Fr. E. Geyer und Frau,
Dr. phil. Otto Geyer
und drei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet nach dem Wunsch der teuren Entschlafenen in aller Stille statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Juliane Karcher, Witwe
geb. Nagel

hat Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit heute abend zu sich abgerufen.

Karlsruhe, 12. Januar 1929.
Herrenstr. 42.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags ½3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.